Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 30. April 1977 ◆ Nr. 86 (2 951) ◆ Preis 2 Kopeken

60

Möge der Ruhm des heroischen Sowjetvolkes — des Erbauers der ersten kommunistischen Gesellschaft auf Erden, des standhaften Kämpfers für Frieden in der ganzen Welt — in Jahrhunderten fortleben!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU zum 1. Mai 1977)

GEBIET TSCHIMKENT. Im Bergwerk „Mirgalimsai" des Polymetallkombinats Atschisai gilt die Abraumbrigade, geleitet vom Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitsbanners Jakow Michailowitsch Romach mit Recht als die beste. Das Kollektiv überbietet von Schicht zu Schicht sein Soll. Im vorigen Jahr hat die Brigade überplanmäßig mehr als 1 700 Tonnen Erz gewonnen. Seinen Jahresplan will das Brigadekollektiv zum 60. Jahrestag des Großen Oktober erfüllen.

IM BILD: J. M. Romach, Leiter der Abraumbrigade im Bergwerk „Mirgalimsai".

Foto: KasTAG

Alltag des Planjahrfünfts

„Freundschaft"- und KasTAG-Korrespondenten berichten

Die Tierwinterung ist auf den Farmen der Republik erfolgreich verlaufen. Die Schafzüchter erhielten in diesem Jahr 10 Millionen Winterlämmer, um eine halbe Million mehr als zur selben Zeit des Vorjahrs.

1,5—2mal mehr Lämmer als im Vorjahr erhielten die Wirtschaften der Gebiete Aktjubinsk, Kustanai, Mangyschlak, Turgai und Uralsk.

Jeden Morgen erheben sich über den Feldern des Pawlodarer Irtyschbereichs Agraflugzeuge. Es sind ihrer vierzehn, die von früh bis spät über den landwirtschaftlichen Fluren „hängen".

Die Komsomolzen- und Jugendbesatzung, wo Galim Schischow Kommandeur ist, gibt den Ton im Wettbewerb an. Erst unlängst kehrte er aus Moskau zurück, wo ihm die Prämie des Leninschen Komsomol eingehändigt wurde. Heute arbeitet diese Besatzung bereits für November 1978.

Mit Hilfe der Agrarflugzeuge wird man in diesem Jahr 1 200 000 Hektar bearbeiten, um 200 000 mehr als im Vorjahr.

Gut ist die „Ernte" in den Schafherden der Jugendbrigade „Saltanat" aus dem Sowchos „Arkaldinski", Gebiet Semipalatinsk.

Sie wird vom Kommunisten K. Molkajew geleitet, der in der Schafzucht über zwanzig Jahre tätig ist. Ein Meister hoher Klasse, hat er in den letzten Jahren 150 und mehr Lämmer von 100 Mutterschafen erhalten und einen hohen Wollertrag erzielt. Im Vorjahr war die Brigade Sieger im Republikwettbewerb der Komsomolzen- und Jugendschäferbrigaden. Die Aufgabe für das Planjahrfünft will sie in dreieinhalb Jahren erfüllen.

Die Landwirte des Kolchos „Krasnoje Pole", Gebiet Aktjubinsk, entfalten den Wettbewerb für die Erhaltung höchster Ernteerträge im Jubiläumsjahr und verpflichteten sich, nicht weniger als 57 500 Zentner Getreide an den Staat zu verkaufen.

Auf den Feldern der Wirtschaft hat sich der Kampf um die neue Ernte entfaltet. Die Aussaat des Sommergetreides ist im Gange. Alle 22 Aggregate arbeiten in zwei Schichten. Die Qualität der Feldarbeiten entspricht den agrotechnischen Forderungen. Höchstleistungen erzielen die Mechanisatoren Nikolai Schwez, Michail Chodnew, Heinrich Olenberg, Anatoli Schewtschik, Wjatscheslaw Tichonow.

Industrie Kasachstans im ersten Quartal 1977

Die Werktätigen der Industriebetriebe der Republik haben in Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags des Großen Oktober weitgehend entfaltet und den Plan des 1. Quartals 1977 im Umfang der realisierten Produktion und in der Herstellung der meisten wichtigsten Erzeugnisarten überboten, heißt es in der Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR. Der Produktionszuwachs machte im Vergleich zum 1. Quartal vorigen Jahres insgesamt in der Republik und in der Ministerrat der Kasachischen SSR unterstellten Industrie 3.3 Prozent aus. Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen.

Im Vergleich zum 1. Quartal 1976 wurde der Produktionsumfang in der Elektroenergetik, in der Brennstoffindustrie, im Maschinenbau und in der Metallbearbeitung, in der chemischen und petrolchemischen, in der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie und in einer Reihe anderer Volkswirtschaftszweige erweitert. Es wurde eine Menge von Waren des kulturellen Bedarfs und langlebiger Konsumgüter sowie von Haushaltsartikeln hergestellt.

Im 1. Quartal laufenden Jahres wurden in der Republik im ganzen erzeugt: Elektroenergie (gemeinnützige Elektrostationen und Blockstationen) — 14,8 Milliarden Kilowattstunden, Eisenerz — 5,6 Millionen Tonnen, Mineraldünger (in Bezugsnährstoffen) — 1 579 500 Tonnen, Schwefelsäure — 462 400 Tonnen, Zerspanungsmaschinen — 558 und Schmiede- und Preßmaschinen — 308, Geräte, Automatisierungsmittel und Ersatzteile dazu — für 16,5 Millionen Rubel, Walzwerkausrüstungen — 2 408 Tonnen, Ersatzteile zu Traktoren — für 7,8 Millionen Rubel, Landmaschinen — für 66,6 und Ersatzteile dazu — für 6,2 Millionen Rubel, Bagger — 411 und Bulldozer — 2 400, Zellulose — 11 400, Papier — 3 900 und Karton 28 300 Tonnen, Montageelemente aus Stahlbeton — 1,4 Millionen Kubikmeter, Bauziegel — 455,3 Millionen, Schiefer — 154,4 Millionen Bezugstafeln.

In der verflossenen Zeit wurden auch erzeugt: Konfektionen — für 211,8 Millionen Rubel, Untertrikotagen — 13,4 und Obertrikotagen — 7,1 Millionen Stück, Strumpf- und Sockenerzeugnisse — 16,7 Millionen Paar, Lederschuhe — 7,7 Millionen Paar, Fleisch (aus staatlichen Rohstoffressourcen) — 104 000 Tonnen, Wurstwaren — 26 800 Tonnen, Nahrungsfischprodukte, miteingeschlossen Fischkonserven — für 14,5 Millionen Rubel, Tierfette aus staatlichen Rohstoffressourcen) — 8 200 Tonnen, Vollmilcherzeugnisse umgerechnet in Milch (aus staatlichen Rohstoffressourcen) — 229 800 Tonnen, Fettkäse (aus staatlichen Rohstoffressourcen) — 4 000 Tonnen, Pflanzenöl (aus staatlichen Rohstoffressourcen) — 23 100 Tonnen, Süßwaren — 47 500 Tonnen, Konserven — 65,9 Millionen Einheitsbüchsen, synthetische Waschmittel — 5 000 Tonnen, Waschmaschinen — 43 000, Möbel — für 35,6 Millionen Rubel.

Fortgesetzt wurden die Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion, die weitere technische Umrüstung und Vervollkommnung der technologischen Prozesse. Der Anteil der Erzeugnisse höchster Qualitätskategorie vergrößerte sich. In Betrieben und Vereinigungen wurden Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der technisch-ökonomischen Kennziffern der Arbeit der Ausrüstungen verwirklicht und viele materielle und finanzielle Ressourcen eingespart. An gemeinnützigen Elektrizitätswerken verringerte sich der spezifische Verbrauch des Brennstoffs, in der Textilindustrie stieg die Stundenleistung der Spinn- und Webmaschinen.

Zugleich gab es in der Arbeit einzelner Ministerien, Vereinigungen und Betriebe Mängel. Der Plan in der Gewinnung von Kohlen, Eisenerz, in der Erzeugung von Roheisen, Stahl, Walzgut, Schwefelsäure, Zement, Fleisch, Wurstwaren, Nahrungsfischprodukten, Süßwaren und einiger anderer Erzeugnisse wurde nicht erfüllt.

Die Kollektive der Industriebetriebe der Republik verwirklichen im Laufe des sozialistischen Wettbewerbs Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel ermitteln zusätzliche Produktionsreserven für die Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit, für vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Jubiläumsjahres.

(KasTAG)

Plan für vier Monate vorfristig erfüllt!

Mit hochproduktiver Arbeit würdigen die Kollektive der Industriebetriebe Kasachstans den 1. Mai, den internationalen Feiertag der Solidarität der Werktätigen. Sie beteiligen sich aktiv am sozialistischen Unionswettbewerb um die Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und haben vorfristig, am 28. April, den Plan für vier Monate des laufenden Jahres 1977 in Realisierung der Erzeugnisse und Produktion der meisten wichtigsten Erzeugnisarten erfüllt.

Es sollen zusätzlich eine große Menge Elektroenergie erzeugt, Gas gefördert, Kokerkohle, Schiefer, Karton, Bulldozer, Ersatzteile für Traktoren, Landmaschinen und Kraftwagen, Baumwoll- und Wollstoffe, Strumpf- und Sockenerzeugnisse, Konfektionen, Unter- und Obertrikotagen, Baumwollfasern, Pflanzen- und Tierfette, Käse, Vollmilcherzeugnisse, Konserven, Mehl, Graupen und anderes erzeugt werden.

Die Werktätigen der Industriebetriebe entfalten den sozialistischen Wettbewerb noch weitgehender, um die Produktionsauflagen des zweiten Jahres des zehnten Planjahrfünfts erfolgreich zu erfüllen und das ruhmreiche Jubiläum des Sowjetstaates würdig zu ehren.

(KasTAG)

Den anderen voraus

Immer weiter entfaltet sich der sozialistische Wettbewerb im Kollektiv der Autokolonne Nr. 2579 um ein würdiges Begehen des 60. Jahrestags des Großen Oktober. Den Ton geben die Fahrer der Schwerlast-Autozüge an. Unter ihnen ist der Name des Kommunisten Walter Scherer gut bekannt.

Das Wichtigste in der Arbeit eines Klassenfahrers ist die strenge Einhaltung aller Regeln der Nutzung des LKW mit Anhänger, die rechtzeitige technische Wartung. Walter macht das alles mustergültig. Im vergangenen Planjahrfünft hat er 13 255 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert, was der Erfüllung von drei Plänen gleichkommt.

Die Brigade, der dieser namhafte Fahrer vorsteht, zählt neun Personen und antwortet mit Stoßarbeit auf den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des ZK der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol über den sozialistischen Unionswettbewerb. Sie hat sich erhöhte sozialistische Verpflichtungen für 1977 vorgemerkt und ist mit der Brigade Wladimir Dudtschenko aus dem Autobetrieb Borowskoi in Wettbewerb getreten. Die Scherer-Leute haben von im laufenden Jahr überplanmäßig 2 000 Tonnen Frachten zu transportieren. Heute leistet dieses Kollektiv sein Tagessoll stets zu 120 Prozent und ist den übrigen Brigaden des Betriebs voraus.

Alexei SELICHOW,
Oberingenieur der WAO im Autobetrieb Nr. 1 Kustanai

Schöpferisch gestimmt

Der ökonomische Nutzeffekt durch die Einführung der Neuerungen, die seit Beginn des 10. Planjahrfünfts in den Betrieben der Vereinigung „Karagandaugol" erhalten wurden, macht 10 Millionen Rubel aus. Hier gibt es etwa 250 schöpferische Neuererbrigaden, an der Rationalisatorenbewegung beteiligen sich fast 5 000 Arbeiter, ingenieurtechnische Mitarbeiter und Angestellte.

Als bester Betrieb in den Rationalisierungsarbeiten wurde die Grube „Dubowskaja" anerkannt. Über 100 technische Vervollkommnungen, die in die Produktion eingeführt wurden, ermöglichten es hier, eine Drittelmillion Rubel einzusparen. Auch die Bergleute haben dadurch viel gewonnen: Verbessert haben sich die Arbeitsverhältnisse, die Sicherheitstechnik, die Abbau- und Vortriebsaggregate werden effektiver eingesetzt, die Arbeitsproduktivität ist gestiegen.

Die Neuerer der Grube „Dubowskaja" sind im Kohlebecken Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs unter der Devise „Dem Planjahrfünft der Qualität — schöpferische Suche". Die schöpferische Brigade der mechanischen Abteilung, die vom Ingenieur J. M. Jermolenko geleitet wird, tut sich durch ihren Forschergeist hervor. Ihr gehören die wertvollsten Verbesserungsvorschläge.

Einen großen Beitrag zum Planjahrfünft der Qualität leisteten auch die Neuerer der Grube „Tschurubai-Nurinskaja". Auf ihren Vorschlag wurde im Kohlebecken zum erstenmal der getrennte Abbau der Kohlenflöze und Bergemittel angewandt. Der Vorteil ist offensichtlich: der Aschengehalt der Kohle verringerte sich um 8 Prozent gegenüber dem Normativ.

Die Neuerer aus dem Kohlebecken verpflichteten sich, im Zuge des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des 60. Jahrestags des Großen Oktober durch die weitere Beschleunigung des Tempos des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Jubiläumsjahr noch über 8 Millionen Rubel Staatsmittel — bedeutend mehr, als geplant war — einzusparen.

(KasTAG)

Auszeichnungen überreicht

Am 28. April wurden im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow Auszeichnungen überreicht.

Die Bescheinigung über die Zuerkennung von Ehrentiteln und die Abzeichen „Für Verdienste um die Republik" wurden überreicht an die Lehrstuhlleiter der Kasachischen Abai-Lehrerhochschule N. K. Kijikbajew, Doktor der Geschichtswissenschaften und S. S. Kirabajew, Doktor der philologischen Wissenschaften; B. Sh. Sharischewa Lehrstuhlleiterin der Kasachischen Frauenlehrerhochschule; T. G. Muchamed Rachimow, Abteilungsleiter für Schwerindustrie des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; K. A. Arsijewa Arbeiterin aus den Alma-Ataer Badeanstalten und Wäschereien; N. A. Jakowenko Meister des Prüfabschnitts im Alma-Ataer Straßenbahnhof; M. Ch. Abilowa, Direktorin des Zentralen Staatsarchivs der Kasachischen SSR; S. S. Golubjatnikow Abteilungsleiter der Hauptarchivverwaltung beim Ministerrat der Kasachischen SSR; K. Abildajew, stellvertretender Chefredakteur der Zeitschrift „Kasachstan Kommunist."

Ehrenurkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurden überreicht an G. M. Musrepow, Schriftsteller und Akademiemitglied; S. K. Kubaschew, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR; O. B. Batyrbekow, Abteilungsleiter für organisatorische und Parteiarbeit des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; W. A. Gribanow, Direktor der Alma-Ataer Baumwollspinnerei; A. K. Dejew, Werkstattleiter des Projektierungsinstituts „Kasgorstroiproiekt"; P. R. Tschekurow, Stellvertretender Minister für Gesundheitswesen, Leiter der 4. Hauptverwaltung des Ministeriums für Gesundheitswesen der Republik; T. F. Lissenkowa, Setzerin der Druckerei.

Einer Gruppe von Ausgezeichneten wurden Urkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR überreicht.

S. B. Nijasbekow gratulierte den Ausgezeichneten aufs wärmste und wünschte ihnen neue Erfolge in der Arbeit und gute Gesundheit. (KasTAG)

Dem 1. Mai entgegen

Mit neuem Enthusiasmus

Die Losungen des ZK der KPdSU haben bei den Kumpeln des Karagandaer Steinkohlenbeckens Enthusiasmus und neue Arbeitsaktivität ausgelöst. Die Kollektive wetteifern um die vorfristige Erfüllung des Plans für die ersten vier Monate. Die Bergleute aus der Grube „Michailowskaja" haben als erste im Revier diese Zielmarke erreicht. Dank der wissenschaftlichen Arbeitsorganisierung und der effektiven Ausnutzung der Technik arbeiten alle vier Förderungsabschnitte rhythmisch. Durch besonders hohe Arbeitsproduktivität zeichnen sich die Brigaden des Helden der sozialistischen Arbeit J. Mussagalijew und des Trägers des Leninordens Sh. Igibajew aus. Die Kumpel der Grube „Michailowskaja" haben sich verpflichtet, zum Maifest 75 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu fördern — was viel mehr ist als in den früheren Verpflichtungen stand.

Eine große Zulage

Das Kollektiv des in der Republik größten Überlandkraftwerks in Jermak, Gebiet Pawlodar, hat bereits die sechste Milliarde Kilowattstunden angeschnitten. Die Zulage der seit Jahresbeginn ausgearbeiteten Elektroenergie beträgt im Vergleich zu derselben Periode des vorigen Jahres eine halbe Million Kilowattstunden.

Diese Zulage konnte dank der stabilen Arbeit aller acht Turbinenaggregate erzielt werden, die vorfristig auf Hochdruckarbeit eingestellt wurden. In diesen Tagen bemühen sich die Energiewirtschaftler, noch effektiver zu arbeiten. Sie haben die Leitung der technologischen Prozesse verbessert, gehen sparsam mit dem Brennstoff um. (KasTAG)

INTERNATIONALES PANORAMA TASS meldet

Genf

Tagung abgeschlossen

Die Frühjahrstagung des Genfer Abrüstungsausschusses, die seit dem 15. Februar im Palast der Nationen arbeitet, endete am 29. April.

Die Hauptaufmerksamkeit des Ausschusses galt einem vollständigen und allgemeinen Verbot der Atomwaffenversuche, besonders dem entsprechenden Vertragsentwurf der Sowjetunion. Eingehend wurden auch ein Verbot der chemischen Waffen und der Entwicklung und Herstellung neuer Arten und Systeme von Massenvernichtungswaffen erörtert.

Den Verhandlungen in all diesen Fragen wurden vom Memorandum der Sowjetunion zu Fragen der Einstellung des Wettrüstens und zur Abrüstung, das auf der Tagung als Dokument des Abrüstungsausschusses verbreitet wurde, neue Impulse gegeben.

Der UdSSR-Vertreter Lichatschow zog auf der Plenarsitzung vom 28. April eine Bilanz der Tagung. Er betonte, Rüstungsbegrenzung und Abrüstung bildeten das Hauptproblem des Friedens und der Sicherheit. In den letzten Jahren habe die Sowjetunion eine Reihe prinzipieller Vorschläge unterbreitet, die internationale Entspannung, Sicherung des Friedens, Verbesserung zwischenstaatlicher Beziehungen und Abrüstung zum Ziel haben. Der Vertreter der Sowjetunion wies auf die Wichtigkeit der schnellsten Lösung des Problems des vollständigen und allgemeinen Verbots der Atomwaffenversuche hin und würdigte die Bedeutung der dahinzielenden konstruktiven Schritte der Sowjetunion.

Auf der Tagung wurde die Diskussion über ein Verbot der Entwicklung, Herstellung und Lagerung von chemischen Waffen und über die Vernichtung ihrer Bestände fortgesetzt. Bedeutendes Interesse der Delegationen erregte die Erklärung der Sowjetunion, sie sei bereit, die Methoden zur Vernichtung der Bestände an chemischen Waffen zu erörtern, die der Entfernung aus den Arsenalen der Staaten unterliegen. In dem Abrüstungsausschuß wurde festgestellt, daß auf der Vorschlag der UdSSR zu einem Übereinkommen über das Verbot der chemischen Waffen beitragen wird.

Der Abrüstungsausschuß tritt am 5. Juli wieder zusammen.

Paris

Generalstreik in Frankreich

Frankreich steht am 28. April im Zeichen eines 24stündigen landesweiten Streiks im staatlichen und nationalisierten Wirtschaftssektor. Der Streik ist eine der größten Kampfaktionen der französischen Arbeiterklasse im letzten Vierteljahrhundert.

Mit ihm bekunden, einem Appell der Gewerkschaften CGT und EFDT folgend, rund drei Millionen Werktätige ihre Ablehnung des Sparprogramms der Regierung. Sie fordern unter Hinweis auf die pausenlose Teuerung und Inflation Lohnerhöhung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie Schutz der nationalisierten Betriebe gegen Angriffe der Monopole. Diese Initiative unterstützten auch die Gewerkschaften der Eisenbahner, der Bergleute sowie einige Kategorien von Mitgliedern der nationalen Gewerkschaft Bildungswesen.

Washington

Einschränkung der Kredite

Die kapitalistischen Industrieländer versuchen, durch Einschränkung der Kredite und Errichtung von Handelsschranken die Last der Wirtschaftskrise mit der sie konfrontiert sind, auf die Entwicklungsländer abzuwälzen.

Wie es in einem Kommunique über das Treffen der Gruppe der 24 — Koordinierungsorgan der Entwicklungsländer auf der Ebene von Finanzministern, — das in Washington stattfand, heißt, belief sich 1976 infolge dieser Politik das Zahlungsbilanzdefizit der Entwicklungsländer (mit Ausnahme der erdölexportierenden Länder) auf 28 Milliarden Dollar. Nach allem zu urteilen, werde 1977 das Defizit ebenso groß sein.

Das Kommunique enthält die Forderung, die Kreditbedingungen für die Entwicklungsländer, die über die sogenannten internationalen Währungs- und Finanzorganisationen gewährt werden, zu erleichtern sowie die ungerechtfertigten Beschränkungen aufzuheben, die die westlichen Länder für den Export aus den Entwicklungsländern geschaffen haben.

London

Scharfe Kritik

Auf scharfe Kritik ist in Großbritannien der Beschluß der EWG gestoßen. 1977—1978 neue Aufkaufspreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse festzusetzen. Dieser am 25. April auf der EWG-Ministerratstagung in Luxemburg zustandegekommene Beschluß wird eine bedeutende Preiserhöhung bei Lebensmitteln auf den britischen Inseln zur Folge haben. Brot und Milch, Fleisch und Eier sowie viele andere Waren werden sich um zwei bis sechs Prozent verteuern.

Mit Protestrufen wurden im Unterhaus die Einzelheiten des Abkommens aufgenommen, die Landwirtschaftsminister Silkin darlegte. Das linke Labourparteimitglied Max Madden erklärte, solange Großbritannien in der EWG verbleibe, hätten die Briten nicht darauf zu hoffen, daß die Preislawine gestoppt werde. Die gemeinsame Agrarpolitik der EWG stehe, wie ein anderer Parlamentarier, Neil Kinnock, erklärte, im Gegensatz zu den nationalen Interessen des Landes.

Verschiedene Parlamentarier fordern die Regierung auf, in der EWG eine Revision der gemeinsamen Agrarpolitik zu fordern oder den gemeinsamen Markt zu verlassen.

Havanna

Abkommen unterzeichnet

Nach Verhandlungen in New York und Havanna zwischen Vertretern der Regierungen der USA und Kubas sind in Havanna Abkommen unterzeichnet worden, die Fischereifragen und die Seegrenzen zwischen beiden Ländern regeln.

Mit Blick auf's Morgen

Die weitere Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion kann ohne die Lösung der wichtigsten Aufgaben sozial-ökonomischen Charakters nicht genügend erfolgreich sein. Gegenwärtig haben es die Leiter der Sowchose und Kolchose und anderer Betriebe der Landwirtschaft mit dem Problem des Arbeitskräftemangels zu tun, der ganz besonders in den angestrengten Arbeitsperioden (Aussaat, Ernte-bergung) zum Ausdruck kommt. Dieser Umstand ist die Ursache, daß viele technologische Prozesse wie z. B. beim Anbau, bei der Einbringung und Aufbereitung des Getreides, oft nicht termingemäß verrichtet werden, was letzten Endes die Senkung der Produktivität des Bodens, die Vergrößerung des Arbeitsaufwandes und des Mittelverbrauchs je Einheit der Erzeugnisse zur Folge hat.

Die Ursache solch einer ungünstigen Erscheinung ist vor allem in der Fluktuation der Arbeitskräfte zu suchen, die hauptsächlich durch die Nichtübereinstimmung der kulturell-sozialen Bedingungen mit den gestiegenen Bedürfnissen der Menschen hervorgerufen wird, denn ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung Kasachstans lebt in kleinen Dörfern, wo es eigentlich unmöglich ist, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Die Lösung des Kaderproblems allein durch die ökonomische Stimulierung bringt nicht den gewünschten Erfolg. Eher umgekehrt: die Hebung des Arbeitslohns ohne Schaffung der entsprechenden Lebensbedingungen trägt zur Beschleunigung des Abfl usses von hochqualifizierten Kadern bei, da sie, nachdem sie in kurzer Zeit eine bestimmte Summe Geld angesammelt haben, bestrebt sind, sich in die Stadt zu begeben.

Soziale Fragen müssen an erste Stelle aufrücken. Es ist notwendig, Siedlungen städtischen Typs mit Zentralheizung, heißer Wasserversorgung, Kanalisation usw. zu bauen, was aber nur in dem Fall möglich ist, wenn wir uns von den kleinen Siedlungen (Abteilungen) lossagen und alle Bauarbeiten in einem Zentrum konzentrieren werden.

In diesem Sinn ist die Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreideanbau in Schortandy, wo heute alle Arbeiter in zwei Dörfern (Damsa und Shdanowo) leben, die zusammen mit dem institut und dem Rayonzentrum faktisch einen einheitlichen Komplex bilden, überaus kennzeichnend. Vorläufig haben die Einwohner von Shdanowo noch nicht alle Lebensbedingungen, die der Stadt eigen sind, jedoch in den nächsten Jahren wird man hier die Bebauung nach dem Generalplan beginnen, der diese Bedingungen vorsieht. Noch vor zehn Jahren gab es in der Versuchswirtschaft vier Dörfer ohne entsprechende Kommunalobjekte, außer der Zentralheizung in der Siedlung Damsa, die nur einen kleinen Teil der Wohnhäuser mit Wärme versorgte. 1969 begannen die Wasserleitung und Kanalisation zu funktionieren, und gegenwärtig lebt hier die überwiegende Mehrheit der Einwohner in komfortablen Wohnungen. In denselben Jahren wurden die Arbeiter der kleinen Dörfer Dshambul und Gubernatorowka ins Zentralgehöft übergesiedelt, das mit den Feldbaubrigaden durch gute Straßen verbunden ist. Jetzt werden die Mechanisatoren in der Periode der Feldarbeiten mit Bussen gefahren, im Winter arbeiten sie in den Werkstätten, Viehzuchtfarmen usw.

Das alles in Verbindung mit Anwendung des unter unseren Bedingungen fortgeschrittenen Bodenschutzsystems des Ackerbaus ermöglichte es der Wirtschaft, die Produktivität der Felder von Jahr zu Jahr zu heben. Es genügt zu sagen, daß im neunten Planjahrfünft der Ertrag der Getreidekulturen im Vergleich mit dem achten um 2,5 Zentner je Hektar angestiegen ist und 16,4 und im ersten Jahr des zehnten Planjahrfünfts — 20,2 Zentner erreicht hat. Der Arbeitsaufwand je Zentner Getreide hat sich in dieser Zeit um mehr als das Zwiefache verringert und belief sich 1976 auf 37 Minuten.

Für die weitere Hebung der Arbeitsproduktivität hat die konzentrierte Ausrüstung einzelner Brigaden mit Traktoren K 700 im Komplex mit dem System der Antierosionsmaschinen und -geräte eine ausschließlich wichtige Bedeutung.

Von der hohen ökonomischen Effektivität der Nutzung der K-700-Traktoren sprechen die Erfahrungen der Brigade Nr. 6 (gegenwärtig Nr. 4) der Versuchswirtschaft des Forschungsinstituts, das vom Staatspreisträger der Kasachischen SSR, dem Verdienten Landwirt der Republik Stanislaw Gawriljuk geleitet wird. Die Brigade ist hauptsächlich mit Traktoren K 700 und allen nötigen Geräten ausgerüstet. In den letzten Jahren erzielte sie durch hohe Ackerbaukultur und effektive Nutzung der hochproduktiven Traktoren eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die Durchschnittsernte der Getreidekulturen betrug hier für die Jahre 1971—1975 17,9 und 1976 — 22,4 Zentner je Hektar bei 3,11 Rubel Gestehungskosten je Zentner und etwa 15 Minuten lebendige Arbeit.

Die Erfahrungen der Brigade Stanislaw Gawriljuk stellen im sozialen Sinne ein großes Interesse dar. Ihre Realisierung im großen Maßstab ermöglicht es, den Produktionsprozeß und die ganze Bevölkerung im Zentralgehöft zu konzentrieren, wo man für die Arbeiter alle nötigen Attribute des Stadtlebens schaffen kann. Die Widersprüche zwischen den Lebensbedürfnissen und den Möglichkeiten ihrer Befriedigung, die die Hauptursache der Migration der qualifizierten Arbeitskraft und insbesondere der Jugend ist, kann nur auf dem Weg der Errichtung von Agrarstädten gelöst werden. Im Grunde genommen, haben wir es hier mit dem Typ der industriemäßigen Getreideproduktion zu tun, während die Brigade ein Abschnitt dieser Produktion ist, in gleichem Maße bezieht sich das auch auf die anderen Unterabteilungen der Wirtschaft. Gleichzeitig haben die Arbeitserfahrungen der Brigade von Stanislaw Gawriluk auch einige negative Seiten an die Oberfläche gebracht. In der Technologie der Getreideproduktion ist die Ernteeinbringung ein Engpaß. Das Niveau der Arbeitsproduktivität, das unmittelbar in der Technologie des Anbaus der Halmfrüchte erzielt wurde, stimmt nicht mit der Produktivität der Mähdrescher überein. Am Beispiel dieser Brigade überzeugten wir uns, daß ein Mechanisator imstande ist, 863 Hektar Acker zu bearbeiten. Bei technischer Ausrüstung der Wirtschaft mit leistungsstarken Traktoren vom Typ K 701 kann diese Höchstgrenze bis auf 1 000 Hektar gehoben werden. Jedoch mit der vorhandenen Erntetechnik kann derselbe Mechanisator nur 250—300 Hektar Getreide einbringen. Somit ist die dringliche Notwendigkeit herangereift, Wege zur Überwindung des Mißverhältnisses zwischen der Möglichkeit der Produktivität der Traktoren und den Ernteaggregaten zu finden. Es kann entweder durch die Vergrößerung der Leistungsfähigkeit der Erntemaschinen oder durch neue Ernteverfahren behoben werden.

Außerdem sind die Sowchose gezwungen, für die Ernteperiode eine bedeutende Menge Transportmittel von außen her heranzuziehen, was zur Steigerung der Gestehungskosten der Erzeugnisse führt. In der Versuchswirtschaft berücksichtigte man diesen Umstand und entschloß, sich das Getreide mit eigenen Transportmitteln zu befördern und zu diesem Zweck Traktoren K 700 mit Anhängewagen PTS 9 und PTS 12 einzusetzen. In Verbindung mit dem Großgruppenverfahren der Erntebergung der Getreidekulturen und der zentralisierten Entladung des Getreides gibt dieses Verfahren die Möglichkeit, den Arbeitsaufwand auf das 8—10fache zu reduzieren, d. h. ein Traktorist ist imstande, die ununterbrochene Arbeit von 8—10 Mähdreschern zu sichern. All diese Maßnahmen führen letzten Endes zur Verringerung der in der Landwirtschaft beschäftigten Menschenzahl und folglich zur Verringerung der Ausgaben für den Wohnungsbau, was Vorbedingungen für die Vergrößerung der ländlichen Siedlungen schafft.

Das zur Zeit entstandene System der Brigade- oder Abteilungsansiedlung der Menschen ist mit den Aufgaben der weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in Widerspruch gekommen. Dieser Widerspruch ermöglicht es nicht, die herangereiften Aufgaben des sozialen Fortschritts des Dorfes — die Befriedigung der großen, stets anstelgenden sozialen und kulturellen Bedürfnisse seiner Einwohner — nach Gebühr zu lösen.

Die Errichtung von Kulturhäusern, Wasserleitungen, Kanalisationssystemen, Heilanstalten, Schulen, Dienstleistungskombinaten, die technisch gut ausgerüstet und mit hochqualifizierten Kadern versorgt sind, ist in kleinen Siedlungen nicht vorteilhaft und praktisch auch nicht möglich.

Gleichzeitig setzt die Versorgung der Dorfbevölkerung mit modernen Wohnungen und dem ganzen Komplex der Gemeinschaftseinrichtungen und Dienstleistungen und solcher Bequemlichkeiten wie gute Straßen, Gehsteige, den Bau von großen Häusern voraus, denen aber die kleinen Bauorganisationen der Sowchose und Kolchose nicht gewachsen sind. Folglich ist es notwendig, ein großes Zentrum zu errichten.

Was die Viehzuchtfarmen anbelangt, so ist es in der Perspektive notwendig, sie auf der Basis der Bewässerungsweiden und der intensiven Futterproduktion näher zur Siedlung zu bringen. Die Schweine- und Geflügelfarmen sollten neben den staatlichen Getreidespeichern konzentriert werden, wo man die Produktion von Mischfutter organisieren kann. Unsere Meinung ist, daß nur auf solche Art eine möglichst volle Verwirklichung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die weitere Entwicklung der Spezialisierung und Konzentrierung der landwirtschaftlichen Produktion auf der Basis der zwischenwirtschaftlichen Kooperation und agroindustriellen integration" möglich ist.

In der vorgelegten Variante spezialisiert sich jede Unterabteilung auf die Produktion einer Erzeugnisart, und in diesem Fall werden für die höchstmögliche Reduzierung des Arbeitsaufwandes und des Mittelverbrauchs je Produktionseinheit bei gleichzeitigem Wachstum der Produktivität des Ackers günstige Bedingungen geschaffen.

Somit verlangen die Interessen der Entwicklung der Produktion und der sozialen Bedingungen im Dorf die schnellste Lösung der Frage über die Liquidierung kleiner perspektivloser Siedlungen, die Vergrößerung und Rekonstruktion der Dörfer nach dem Typ der städtischen Siedlungen und die Konzentrierung der Bevölkerung in diesen Siedlungen.

Wenn wir das Beispiel der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreideanbau in Schortandy in der Perspektive betrachten, es mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Ackerbau und in der Viehzucht, die weitere dringenden Notwendigkeit der Entwicklung auf dem Dorf der Hilfs- und verarbeitenden Betriebe verbinden, so wird es offensichtlich, daß die Zukunft der Landwirtschaft den Agrarstädten gehört. Es ist notwendig, schon heute diese Fragen zu lösen, denn Verzögerung bedeutet eine Senkung des Tempos des Produktionswachstums. Wir sehen den Bau solch einer Agrarstadt als Experiment im Rayon Schortandy für möglich, denn hier gibt es alle Vorbedingungen für die Verwirklichung des Projekts: eine mächtige Bauorganisation, eine Straßenbauverwaltung, die Kompaktheit des Territoriums, ein verhältnismäßig gut entwickeltes Straßennetz u. a.

Es versteht sich von selbst, daß seine Verwirklichung eine gründliche Umgestaltung der ganzen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion verlangt, aber in der heutigen Etappe ist solch ein Entwicklungsweg unserer Dörfer, wie wir glauben, richtig.

Wir hoffen, daß die Wissenschaftler und Arbeiter der landwirtschaftlichen Produktion zu den im Artikel angeschnittenen Fragen Stellung nehmen werden.

Erwin GOSSEN,
stellvertretender Direktor des Unionsforschungsinstituts für Getreideanbau,
Wladimir KALUGIN,
Nikolai SAFRONOW,
Kandidaten der ökonomischen Wissenschaften

Das Ust-Kamenogorsker Werk für Gerätebau stellt komplizierte Sätze von Automaten und Systemen her, die viele technologische Vorgänge kontrollieren und regulieren.

An inländische Betriebe und ausländische Firmen wurden allein in zwei Monaten dieses Jahres etwa für 2,2 Millionen Rubel Elemente und Pneumoautomatik abgefertigt. Insgesamt sollen 1977 Erzeugnisse für 14,2 Millionen Rubel geliefert werden.

Die Gerätebauer haben die Arbeitswacht zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober angetreten und beschlossen, die Effektivität der Produktion, die Qualität der Erzeugnisse zu steigern und durch Nutzung der inneren Reserven überplanmäßig Erzeugnisse für 55 000 Rubel herzustellen.

UNSERE BILDER: In der Maschinenhalle. Montage der Steuerpulte des Systems „Zentr" (links).

Vom Fließband der Montagehalle kommen alle Erzeugnisse ohne Nacharbeit und werden ohne die technische Kontrolle abgenommen.

Fotos: KasTAG

Berechnungen und Gefühle

ASTM, der Spitzenbetrieb der UdSSR für die Produktion von Draht- und Rohrziehbänken, hat in den etwa zwei Jahrzehnten dieser Spezialisierung 130 moderne Maschinentypen entwickelt und gemeistert. Außer den entsprechenden Industriezweigen der Sowjetunion beliefert es mit seinen Erzeugnissen mehr als 30 Industrieländer der Welt (industriell unentwickelte kommen überhaupt nicht in Frage, denn sie haben ja keine Draht- und Röhrenproduktion), darunter solche höchstentwickelten kapitalistischen Staaten wie die USA, Japan, die BRD, Großbritannien, Frankreich.

Das ist das erste, was ich vom Sekretär des Parteikomitees des Werks, Ingenieur Schachman Kadyrow, erfahre. Über diese stolze Bilanz spricht man überhaupt sehr gern im ASTM. Aber nicht nur darüber.

„Das 10. Planjahrfünft stellt neue Anforderungen", sagt Sch. Kadyrow. „Das ganze Kollektiv fühlt sich für die Bewältigung der Aufgaben mobilisiert, die vom XXV. Parteitag gestellt wurden: Effektivität steigern, Qualität weiter erhöhen."

Ein umfangreiches Modernisierungsprogramm ist vorgesehen und schon in Angriff genommen. Eine riesige Baugrube klafft an einem Ende des Werkgeländes. Autokonstruktionen ragen in den Himmel. Eine neue Komplexhalle befindet sich im Bau, wo die Operationen der Metallbearbeitung und Montage nach der Fließbandmethode unter einem Dach verwirklicht werden sollen. Neue hochproduktive und spezialisierte Werkzeugmaschinen mit Programmsteuerung müssen installiert werden. Die Rekonstruktion des Werkes wird es ermöglichen, den Produktionsumfang auf das 2,5 bis 3fache zu steigern.

Doch quantitative Begriffe werden heute skeptisch aufgefaßt, wenn sie nicht mit qualitativen Verbesserungen verbunden sind. Jeder ASTM-Arbeiter kämpft um die Erhöhung der Qualität und koordiniert wird dieser Kampf durch die Abteilung Technische Kontrolle. Über die Tätigkeit dieser Abteilung unterrichtet mich ihr Leiter Nikolai Kondratjewitsch Chlypa:

„Die Qualitätskriterien werden von Jahr zu Jahr anspruchsvoller. Ob dazu die Unversöhnlichkeit, die Strenge der Technischen Kontrolle viel beitragen kann, möchten Sie wissen? Ich würde vor allem feststellen, daß zeitgemäß aufgefaßt die Aufgaben unseres Dienstes sich ziemlich verändert haben. Irgendeinen Maschinenteil bzw. eine ganze Baugruppe im Endstadium der Herstellung auszuscheiden wäre das Einfachste, aber auch das Zweckfremdeste und für den Betrieb das Unangenehmste. Die Aufgabe der Technischen Kontrolle lautet heute so: den Ausschuß nicht bloß feststellen, sondern ihm auch vorbeugen. Das bedeutet: jeder Operation, die hinsichtlich der Einhaltung technischer Präzisionsnormen schwierig ist, genau unter die Lupe nehmen und die ermittelten Unzulänglichkeiten beseitigen. Hierzu ein Beispiel. Soeben ist es uns nach langen Verhandlungen gelungen, ein gegenwärtig noch rares Prüfgerät für Wälzfräser zu bekommen. Also geprüft werden jetzt die Fräser, das Instrument, und nicht erst die mit ihrer Hilfe angefertigten Schneckenräder. Wir haben unter anderem als erste in Alma-Ata dieses hochmoderne Gerät bekommen, und das ist gesetzmäßig, denn unser Betrieb ist eben ein besonderer: führend in seiner Branche."

Im Tonfall des Stolzes spricht über das Werk auch sein Cheikonstrukteur Wladimir Michailowitsch Kolessow, ein Kriegsveteran, dessen Brust viele Kampfauszeichnungen schmücken:

„Wir sind ein Maschinenbetrieb besonderer Art. Wir haben keine Serienproduktion, höchstens kommen bei uns Partien von etwa 20 gleichen Modellen vor. Da die Bestellungen oft von alten Betrieben ausgehen, die ihre individuellen Bedingungen haben, müssen bei der Erfüllung solcher Aufträge diese Besonderheiten berücksichtigt werden. Das macht unseren Konstrukteuren viel zu schaffen, und ihre Belastung ist groß. Hinzu kommt, daß unsere Erzeugnisse auf dem Weltmarkt ihren guten Ruf behaupten und noch steigern sollen. Nun, die Tatsache, daß selbst die USA die Lizenz zur Herstellung von bei uns entwickelten Rohrziehbänken gekauft haben, ist wohl Beweis genug dafür, wie wir unserer Aufgabe als Bahnbrecher in diesen Maschinenbauzweig gerecht werden."

Wie groß und berechtigt der Stolz für das Geleistete bei den Menschen vom ASTM auch ist, tritt er nie allein, sozusagen in reiner Form auf, sondern immer in Kombination mit dem edlen Nichtbefriedigtsein und dem Wunsch, weiter, vorwärts zu gehen.

Exakter Rhythmus herrscht in der Montagehalle, wo sich alle Wege kreuzen, wo aus allen anderen Werkabteilungen die Maschinenteile und Baugruppen einlaufen, um sich hier zu fertigen Maschinen zusammenzufinden. Das Urteil des langjährigen Leiters dieser Halle, Anatoli Jakowlewitsch Oplantschuk, hat also Gewicht:

„In den letzten Jahren erhöhte sich die Qualität und das technische Niveau unserer Erzeugnisse bedeutend und offensichtlich. Wenn zur Zeit auch nur 11 Maschinentypen mit dem Attestzeichen Gütezeichen versehen sind, so bedeutet auch die 1. Gütekategorie, mit der die meisten anderen Maschinen attestiert werden, viel mehr als sie vor Jahren bedeutete. Aber jede Selbstverherrlichung liegt uns fern, und ein Auf-der-Stelle-Treten kommt gar nicht in Frage. Was uns vor allem zuversichtlich in unsere künftigen Erfolge gibt, das sind unsere Menschen, Arbeiter mit geschickten Händen und unruhigem schöpferischem Geist. Die beiden besten Montageschlosserbrigaden unserer Halle, die von Boris Schamschutdinow und Iwan Baranow geleitet werden, haben nicht nur unsere heutige Produktion gut gemeistert, sie haben Fertigkeiten entwickelt, die ihnen erlauben werden, auch viel kompliziertere Aufgaben erfolgreich zu lösen. Überhaupt sind Schlosser, wenn sie einige Jahre bei uns gearbeitet haben, ihren Kollegen in anderen Betrieben weit überlegen und könnten bei einem eventuellen Arbeitsstellenwechsel woanders eine höhere Lohnstufe bekommen. Von uns geht aber ohne besondere Gründe niemand weg, nicht zuletzt darauf, weil die Mannigfaltigkeit der Arbeitsvorgänge dem Produktionsprozeß einen besonderen Reiz gibt. Auch Nachwuchskräfte kommen gerne zu uns, und das sind junge Menschen mit Mittelschulbildung oder mittlerer technischer Bildung. Sie meistern schnell ihre Berufe und sind die beste Gewähr für eine weitere technische Vervollkommnung unserer Erzeugnisse. Das gilt nicht nur für unsere Halle, sondern auch für das ganze Werk."

Zu den jungen Arbeitern, die in den letzten Jahren das Gelände des ASTM zum ersten Mal betreten haben, gehört der Dreher Kamil Abschalimow, der eine Karusselldrehmaschine bedient. Vor einem Jahr noch Lehrling, ist er heute einer der besten in seinem Beruf.

Ein Vergleich bietet sich an. Als England seine „industrielle Revolution" durchmachte, wobei die Wattsche Dampfmaschine die Muskelkraft der Männer und die Hargreavessche Spinnmaschine Dutzende geschickte Frauenhände ersetzten und verdrängten, war im Land der Kasachen die Nomadenviehzucht die einzige nennenswerte „Produktionstätigkeit". Wenn England unserer Tage Ziehbänke für seine Draht- und Rohrerzeugung braucht, bestellt es diese in der Kasachischen Hauptstadt Alma-Ata.

„Ich gehe zur Arbeit wie zu einem Fest", sagt Nikolai Kirillowitsch Lomotschkin, Dreher, Veteran des Werkes, seit 1966 mit dabei. Das sagt er nicht für das Publikum, nicht von einer festlich geschmückten Tribüne aus, nein, das sagt er mir in einem ungezwungenen Gespräch während der Arbeitsschicht. Und an seiner Werkbank dreht sich derzeit ein dicker Stahlzylinder mit einer Geschwindigkeit, wie noch vor wenigen Jahren unvorstellbar war. Es wird gerade ein großer Auftrag auf Rollgänge für die Walzwerke des Landes erfüllt. Der hartmetallbestückte Meißel reißt bei dieser Schruppbearbeitung eine dicke, zischende Spanspirale vom Werkstück.

„Kein Vergleich mit dem, was früher war", sagt Nikolai Kirillowitsch zufrieden. „Die Arbeitsproduktivität ist während der letzten Planjahrfünfte auf das Mehrfache gestiegen. Und wir haben mit unseren Maschinen den Weltmarkt erobert."

Ähnliche stolze, begeisterte Worte kann man heute vom Former Vitali Serdzew aus der Eisengießerei hören, vom Stahlwerker, Leninordenträger, Alexei Gauskin, vom Dreher Erwin Hubert aus der Mechanischen Halle Nr. 11, von vielen, vielen ihrer Arbeitskameraden. Kein Wunder, daß diese Stimmung heute bei den Arbeitern und Angestellten des Alma-Ataer Werks für Schwermaschinenbau herrscht, denn sie haben allen Grund, auf ihr Werk, sein Heute und noch mehr auf sein Morgen stolz zu sein.

Alex SCHOLZ
Alma-Ata

Der Stern der Sieger

Am Bohrturm des Kollektivs der kommunistischen Arbeit Sh. Kapischew in der Mangyschlaker Verwaltung für Bohrarbeiten leuchtete der rote Stern auf — das Symbol des Siegers im sozialistischen Wettbewerb. Die Bohrmeister errangen den Titel „Beste Brigade im Ministerium für Erdölindustrie der UdSSR".

„Diese Auszeichnung ist für uns besonders teuer", sagte der Meister, „sie wurde im hartnäckigen Kampf mit dem sehr starken Rivalen — der Brigade der sozialistischen Arbeit G. I. Schewtschenko — errungen.

Anfang des 10. Planjahrfünfts forderte der junge Kommunist und Meister Sh. Kapischew das Kollektiv G. Schewtschenkos zum Wettbewerb auf. Die Brigade besuchte vollzählig die Schule für die Erhöhung der Meisterschaft, die im Kollektiv ihrer Rivalen — sie begannen mit kleineren Bohrmeißeln zu bohren, bei der Durchbohrung der oberen Bodenschicht wurde Brauchwasser als Spülflüssigkeit benutzt. Der Bohrfortschritt vergrößerte sich, die Selbstkosten jedes Meters der Niederbringung der Bohrung verringerten sich. 1976 überschritten beide Brigaden zum erstenmal auf Mangyschlak die 30 000-Meter-Grenze in der Tiefbohrung.

Im 2. Planjahr begann ein beharrlicherer Kampf um die Spitzenposition. Innerhalb der Brigade wurde eine Schule gegründet, und jetzt beherrscht jeder 3—4 Berufe. Zum Jubiläum des Großen Oktober will die Brigade Sh. Kapischew zwei Jahrespläne bewältigen.

(KasTAG)

Das Kollektiv der Produktionskonfektionsvereinigung „Bolschewitschka" in Semipalatinsk übernahm zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober erhöhte sozialistische Verpflichtungen: zum November 75 000 Herrenhemden über den Plan hinaus anzufertigen und 33 neue Modelle in die Produktion überzuleiten. Die Komsomolorganisatorin der Abteilung Altyngul Bekischewa (in der Mitte) bespricht mit den Komsomolzinnen die Qualität der neuen Herrenhemden. Foto: A. Felde

„Kasachstan" wird stärker

Im Vorjahr entwarf das Konstruktionsbüro des Pawlodarer Traktorenwerks einen landwirtschaftlichen Raupentraktor DT 75ME. Er ist bedeutend produktiver als die Serienmaschine DT 75M, die das Werk gegenwärtig für die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten herstellt.

Nach dem Probelauf im Werk wurden die Experimentalexemplare an die Zelinograder Prüfstation übergeben. Das Ziel der Testungen ist die Zuverlässigkeit der neuen Traktoren, die Effektivität ihrer Nutzung in der Agrarproduktion zu bestimmen.

Die Pawlodarer Traktoren wurden bei verschiedensten landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt. Die vergleichenden Feldprüfungen und die Labortestungen der Traktoren DT 75ME und T 150 zeigten, daß der „Kasachstan" seinem Konkurrenten, der einen stärkeren Motor hat, nur wenig nachsteht und im Brennstoffverbrauch je Hektar bessere Kennziffern aufweist.

Gegenwärtig setzen die Konstrukteure des Werks die Arbeiten zur Vervollkommnung des Traktors fort. Der Chefkonstrukteur Viktor Filippow sagte:

„Beim Entwurf der neuen Maschine wurde auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Traktoristen nicht vergessen. So z. B. wurde der „Kasachstan" mit einer federnden und hermetisierten Kabine versehen, die eine Anfeuchtvorrichtung der Luft hat. Der Motor der Marke A 41 ist bedeutend unifiziert.

Die neuen Traktoren DT 75ME haben mit Erfolg die ersten Prüfungen bestanden. In nächster Zeit werden sie den amtlichen und staatlichen Tests unterworfen und dann zur Serienfertigung übergeben werden.

Valeri SOROKIN
Pawlodar

Für Sie gelesen

Woldemar SPAAR

Mann der Arbeit

Daß jedes Herz heiß schlage für den Frieden,
daß ewig jung erblüh der Menschheit Mai,
entzündet Licht uns, da uns Licht beschieden,
entwirft uns Gipfelstraßen die Partei.

Von diesen Wegen weiche ich kein Haarbreit,
weil ich ein Mensch mit freiem Herzen bin,
ich bin die Kampfschar, bin ein Mann der Arbeit,
aus der mein Glück erprießt, des Lebens Sinn,

Ich bin verwurzelt mit dem Land — ein Hüne
mit zäher Jugendkräfte Überschuß,
ich bau mein Haus, das Haus des Kühnen,
ich setz ins Weltall mutig meinen Fuß.

Mein Kopf ist hell. Wo gibt's noch hellre Köpfe?
Und Blick und Sinn sind eins, wie Pfeile schnell.
Daß Korn und Milch und Honig fließen, schöpfe
ich aus des Neulands überreichem Quell.

Das Haus ist mein, der Duft von Fliederzweigen,
der Werkraum und das Neuland und der Pflug,
der Weinberg und die Früchte sind mein Eigen...
Sie zu behüten bin ich stark genug.

Der Name des Schriftstellers Gabit Musrepow ist weit über den Grenzen der Republik bekannt. Seine Werke wurden in viele Sprachen der Welt übersetzt. Der gesamte Schaffensweg des Schriftstellers, seine künstlerische Suche und seine Erfolge sind unzertrennlich mit dem Aufstieg und der Entwicklung der kasachischen Sowjetliteratur verbunden. Gabit Musrepows Talent ist mannigfaltig, er hat zahlreiche Werke verschiedener Genres geschaffen. Das Schaffen des Schriftstellers und Publizisten vereinigt G. Musrepow mit umfangreicher gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Tätigkeit.

IM BILD: Held der sozialistischen Arbeit, Mitglied der AdW der Kasachischen SSR, der Schriftsteller Gabit Musrepow.

Foto: KasTAG

Paul RANGNAU

Komm, Mail

Alles freut sich, jauchzt und singt,
Alle sind dabei,
Wenn dein Einzugslied erklingt,
Lieber, holder Mai.

Saaten, Blumen, Gras und Sträucher,
sprießen frisch empor,
alles dünkt sich besser, reicher,
singt im großen Chor...

Alles Schönste, alles Beste,
Dir gewidmet soll
Alles rüstet zu dem Feste —
zu dem schönen Mai.
Wer Dein Lied hat einst vernommen,
sagt frisch, froh und frei:
„Sei gegrüßt und sei willkommen,
Lieber, holder Mai!"

Hermann ARNHOLD

Blumen überall

Ein langer Weg ist unser Leben —
ein Dauerflug, ein Aufwärtsstreben
mit Tiefen und mit lichten Höhn.
Ob Sonnenschein, ob trübe Tage —
wir können frohen Herzens sagen:
O Leben, du bist wunderschön!

Wir gehen stolz durch breite Straßen.
Was sie verjüngt heut ohnemaßen,
sind Licht und Menschenfreundlichkeit;
sind Wagemut und kühne Träume,
die jenen langen Weg umsäumen,
dem Kraft und Können wir geweiht.

Wir werden älter mit den Jahren.
Es kann uns nichts davor bewahren!
Der Zahn der Zeit selbst Stein zermahlt.
Allein, wenn dank den vielen Mühen
auf Erden Blumen rings erblühen,
macht sich der lange Weg bezahlt.

Blumen und Blumen, Blumen überall —
deiner und meiner Jugend Widerhall.

Der Schriftsteller äußert seine Meinung

Wenn die Uhr schlägt

EIN neues Prosawerk in der deutschen Zeitung ist immer ein liebes Geschenk für den Leser. Gedichte liest man in jeder Zeitungsnummer. Sie sind kurz. Man liest sie, hat sein Vergnügen, seine Freude daran, bekommt einen ästhetischen Genuß und — schade natürlich — ist in wenigen Minuten damit fertig.

Prosawerke erscheinen seltener — kaum 12 im Jahr. Aber ein solches Werk fesselt unsere Aufmerksamkeit für größere Dauer, bietet einen tieferen Einblick ins Leben. Auch sind wir noch arm an Prosaikern — man kann sie an den Fingern aufzählen und da bleiben immer noch paar Finger frei.

Doppelt erfreulich ist es deshalb, wenn jüngere Literaten sich der Prosa zuwenden. Zu diesen gehört auch Elsa Ulmer, die sich bereits durch eine Reihe Erzählungen bewährt hat. Neulich hatten wir Gelegenheit, ihre jüngste Geschichte. „Die Uhr schlägt drei..." zu lesen.

Die Autorin greift da wirklich in unser heutiges Leben, unseren heutigen Alltag, was wir begrüßen. Ein Charakter wird uns vorgeführt — kompliziert, zwiespältig, unausgeglichen — wohl die Folgen einer mangelhaften Erziehung. Und doch ist Alexander Ruhmann ein echter lebendiger Mensch mit all seinen Fehlern, seinem Streben, seinem Arbeitseifer und, trotz seiner hitzigen Natur, mit viel Wärme... Vorwegnehmend können wir sagen, daß er auch mit viel „menschlicher Wärme" umgeben ist, so daß er auch wie ein „tauender Eisberg" vorkommt. Aber bis dahin gibt es noch viel Aufregung und Erlebnis.

Das Äußere des Hauptheldens? Ein starker Bursche von athletischem Bau muß es wohl sein, sonst wissen wir nichts von ihm. Und wir werden diese Unterlassung (ob es eine Unterlassung ist?) kaum gewahr, denn wir haben ihn in vollem Maße als Charakterbild vor uns. Alles in der Erzählung ist darauf abgezielt, dem Leser den begabten Einrichteschlosser als Charaktermenschen vorzuführen: seine eigenen Betrachtungen und Überlegungen, die Äußerungen seines Freundes, seiner Kollegen, seiner Vorgesetzten.

Ein Charakter offenbart sich am besten bei seelischen Erschütterungen, in dramatischen Situationen, bei schroffen Kurven im Leben. Dem Schicksal unseres Helden fehlt es an dergleichen nicht. Vor kurzem ist seine geliebte Frau gestorben. Schmerzlich empfindet er diesen Verlust, immer wieder tritt sie vor sein geistiges Auge.

Durch seine unbändigen plötzlich aufbrausenden Willensäußerungen, seine Schroffheit hat er sich im Betrieb etwas zuschulden kommen lassen, was Ljonjka, sein Freund, als „schändliche Tat" bezeichnet. Dadurch ist Ruhmann in eine moralische Klemme geraten, die er ebenfalls schmerzlich erlebt. Er glaubt sogar, seine Kollegen, die Komsomolzen könnten ihm diese Tat nicht verzeihen, würden ihn aus ihrer Mitte ausstoßen. So kommt er zur Versammlung, in der sein Fall behandelt werden soll. Er kommt dahin nicht nur mit seinem seelischen Trauma, sondern auch physisch krank.

Die Uhr schlägt drei... Die Arbeiter warten. Er ist tatsächlich krank, kein Mensch würde es ihm verübeln, wenn er im Bett geblieben wäre. Doch sein hohes Pflichtgefühl, seine von ihm selbst erkannte Schuld vor den Kollegen, vor dem Betrieb treibt ihn dazu, Rede zu stehen vor der Belegschaft, zu sagen: „Hier bin ich, richtet mich".

Die Aussagen seines Vorgesetzten, seiner Kollegen, waren kompromißlos aber wohlwollend, echt kameradschaftlich von menschlichem Verständnis für die Lage Ruhmanns, oder auch von eigener Schuld (Ewald) getragen. Sie erkennen seine Verdienste an, die durch den einen schmählichen Fehltritt nichts eingebüßt haben und machen ihn auf seine Mängel im Umgang mit Menschen aufmerksam.

Nicht nur Alexander Ruhmann, auch die anderen Personen — die Arbeiter, die angehende Ärztin, die bereits verstorbene und nur im Gedächtnis Alexanders lebende Regina — alle sind mit festen moralischen Grundsätzen ausgerüstete Sowjetmenschen. Ist das nicht lobenswert?

Wir wollen auch den leichten Redefluß der Mitteilung erwähnen, einzelne gelungene bildhafte Redewendungen und die treffsicher gebrauchten Sprichwörter: „Dem schlechten Arbeiter ist jedes Beil zu stumpf." „Rost frißt Eisen, Sorgen — den Weizen."

Wir möchten der Dichterin auch einige gutgemeinte Winke geben. Mir scheint, die Wirkung der Erzählung wäre stärker, wenn Ruhmann, sein Charakter und seine Tat noch krasser gezeichnet worden wären. Daß er seinigemal den Teufel anruft, macht es nicht. Der eigentliche Konflikt anläßlich des von Ruhmann konstruierten und denn im Jähzorn zerschlagenen Vorrichtung ist dem Leser nicht ganz klar, kann oder muß vielleicht auch so sein. Aber die nachteiligen Folgen für den Betrieb hätten deutlicher, in ihrer vollen Größe hervorgehoben werden sollen. Das hätte dem Ganzen mehr Gewicht verliehen.

Die Aussprachen bei der Versammlung sind individualisiert, vermitteln gewisse Gesichtspunkte, beleuchten einige dem Leser unbekannte Tatsachen. Und doch wirkt das so protokollartig. Banal wirken die uns so bekannten üblichen halblaut gelallten Entschuldigungen und Schuldgeständnisse.

Man vergesse nie, daß man Künstler ist, daß man formen und gestalten muß, daß es sich nicht einfach um eine Mitteilung handelt, sondern um eine emotionelle gefühlsgeladene Mitteilung, die dem Leser auch einen ästhetischen Genuß bereiten soll.

Wollen wir der zweifellos befähigten Schriftstellerin weitere Erfolge wünschen auf dem Weg, den sie, wie es scheint, nun sicheren Schritten geht.

D. HOLLMANN

Alexander Hasselbach

Peter der Zweite

Erzählung aus unseren Tagen

„Sie sind allein, Pjotr Iwanowitsch? Ich dachte mein Mann... Wo mag er nur sein?" kam es stockend von der Tür her.

„Er war heute abend schon hier. Vielleicht ist etwas im Stall passiert und er mußte dorthin." Gleim schaute nach der Frau und verstummte. Er ist ein Menschenkenner. Die Frau dort hat Kummer. Vielleicht ist ein Kind erkrankt? Hat die überhaupt ein Kind? Ist sonstwas los, ging es ihm durch den Kopf. Mensch, du weißt ja rein gar nichts über diese Frau, über diese Familie. Er stand auf. Sie ist Lehrerin. Ob sie eine gute Lehrerin ist?

Er ging auf sie zu. Ja, das Gesicht der Frau trug deutliche Spuren von Kummer. Er erblickt aber in diesen Augen eine tiefe und ruhige Klarheit.

„Wie heißen Sie eigentlich? Entschuldigen Sie bitte. Sie sind schon über ein Jahr im Dorf und ich weiß nicht wie Sie heißen."

„Maria Wassiljewna", sagte sie leise.

Gleim stand jetzt neben ihr, legte den Arm ganz leicht auf ihre Schultern und zog sie zu einem der Stühle hin.

„Maria, wie lebt es sich bei uns im Dorf?" Er spürte ein leichtes Zucken ihrer Schultern und nahm den Arm zurück. „Ist zu Hause etwas passiert?"

Die junge Frau saß schweigend da. Sie quälte sich, sollte sie dem Menschen da vertrauen? Warum auch nicht. Sie möchte es. Er könnte ihr Vater sein. Zwischen ihr und ihrem Mann ist in der letzten Zeit etwas nicht so. Martin ist nicht so wie er früher war.

Vorhin hatte ihre Schwiegermutter diese herrensgute Frau gesagt: „Mascha, geh mal, Kind, und sieh dich um, wo Martin so lange bleibt." Dabei hatte ihre Stimme so einen besonderen Klang.

„Wohin soll ich denn gehen?" hatte sie gefragt.

„Wenn er nicht im Vorstandsgebäude ist, wird er vielleicht irgendwo bei Bekannten herumsitzen. Frag doch nach."

Maria hatte das Haus verlassen und ist unschlüssig am Hoftor stehen geblieben. Wohin sollte sie gehen in der Nacht und warum? Sie hatte das Haus sehr eilig verlassen, um der Mutter ihre Tränen nicht zu zeigen. Eine Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt. Liebe währt ja nicht ewig, sagte unlängst im Gespräch mit ihr eine ältere Lehrerin. Man duldet sich in der Familie, zieht die Kinder gemeinsam auf und damit basta. Mascha will aber nicht so. Mit diesen Gedanken ist sie zu Gleim gekommen. Da hob sie den Blick zu ihrem Gegenüber, der sich auch gesetzt hatte und geduldig wartete. Sie erzählte ihm, was sie schon einige Zeit quält, daß auch die Schwiegermutter etwas vermutet, sonst hätte sie Maria doch nicht geschickt, ihren Mann zu suchen. Sie verstummte, Gleim brach nicht so bald das Schweigen. Er konnte die richtigen Worte nicht finden und ärgerte sich darüber. Schließlich sagte er, sich erhebend: „In der Familie muß man Vertrauen zueinander haben und auch Geduld."

Maria sagt nichts, blieb aber sitzen. Er fragte: „In der Schule geht es doch?"

„In der Schule? Ja sehr gut! Das Lehrerkollektiv gefällt mir und die Schüler sind gut erzogen."

„Was ich noch fragen wollte: habt ihr auch ein Kind?"

„Aber ja doch. Unsere Kleine ist schon bald drei Jahre alt."

Gleim schritt durch das Zimmer. Gut, dachte er, wenn es nur ein Mißverständnis ist.

„Ich geh jetzt", die junge Frau erhob sich.

Da stand plötzlich Martin, ihr Mann in der Tür.

„Was bringt denn dich, Maria, so spät hierher?"

„Warum soll sie nicht auch mal abends zu Gast gehen, wo du doch so selten zu Hause bist", sagte Gleim und lachte froh wie ein Schuljunge.

„Ich hab nach dir gesucht. Mama hatte mich geschickt."

Die drei verließen zusammen das Vorstandsgebäude.

Zu Hause bemühte sich Gleim, leise aufzutreten, um seine Frau nicht zu wecken; wenn sie gestört wurde, konnte sie kaum nochmals einschlafen.

In der Küche fand er wie immer sein Abendessen vorbereitet. Er rührte es aber nicht an, trank einen Krug Milch aus und verließ die Küche.

Jetzt schlich er durch den langen Gang und schlüpfte in sein Arbeitszimmer, zog die Tür hinter sich zu und knipste das Licht an. Er sah sich müde um, als suche er einen Platz, wo er sich zur Ruhe niederlegen könnte. Da fiel sein Blick auf die Gitarre, die verstaubt an der Wand hing. Er erinnerte sich an die frohe Zeit der Laienkunstvorstellungen. Er war einer der lautesten und fröhlichsten Jungen und dachte sich immer etwas Neues aus. Wo war später seine Fröhlichkeit geblieben, das Leben ging hart mit ihm um.

Er holte das Instrument herunter und strich liebevoll über die Saiten, ließ sich auf einen Stuhl nieder und nahm leise einige Akkorde, stimmte nach, wechselte dann von einer Melodie auf die andere und merkte dabei nicht, wie sein Spiel immer lauter wurde.

„Was ist denn das heute?" meldete sich seine Frau aus dem Schlafzimmer, das nebenan lag. „Erst schleicht er auf Katzenpfoten durchs Haus, damit ich nicht merken soll, wann der Nachtwandler gekommen ist, dann ist er nicht zu Nacht und spielt schließlich: Hätt ich dich nicht gesehen..."

„Du schläfst nicht, Mutter? Komm singen wir ein Lied!" und er begann mit welcher Stimme, die Gitarre sang mit:

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn.
Und was das Menschenherz auch sehnt und dichtet,
zum Schlusse kommt das Voneinandergehn.
In deinen Augen hab' ich einst gelesen,
es blitzte drin der Liebe goldner Schein..."

„Was hast du denn, Peter?" fragte die Frau.

„Ich bin alt geworden Liese, und die treue Seele hast mich vor vielem Ungemach des Lebens behütet mit deiner Liebe. Wie lange sind wir denn jetzt schon verheiratet?"

Die Frau kam im Nachthemd herüber in sein Arbeitszimmer, legte die Hand auf seine Schulter und schmiegte sich an ihn.

„Junge, was ist mit dir? Erschreckst einen ja. Beginnst ein Gespräch und singst dazu, als wolltest du Abschied nehmen." Die Stimme der Frau klang wohlwollend und ihr Lachen schelmisch und jung.

„Abschiednehmen? Ich glaube, es ist Zeit, daß wir an unsere goldene Hochzeit denken. Wir hatten doch weder eine grüne noch eine silberne. Wir werden jetzt den ganzen Kolchos einladen, nicht wahr?"

„Junge, Junge, was ist denn heute in dich gefahren?"

„Liese, teure, ich lieb dich doch und da bereue ich heute, daß ich so wenig, viel zu wenig gut zu dir gewesen bin. Wenn man sieht, wie sich die Menschen in ihren Ehen quälen, durchmachen, was ich nie kennengelernt hab. Und warum nicht, weil du da warst.

„Na, erzähl nur, was dir heut' begegnet ist. Ich kann jetzt sowieso nicht einschlafen."

„Komm, Liebste, singen wir erst das Lied zu Ende. Du weißt doch, wie gern ich es singe."

5.

Johannes Wegner, schon längere Zeit Parteisekretär im Kolchos, nahm regelmäßig morgens an den Besprechungen beim Kolchosvorsitzenden teil. Frühmorgens versammelten sich die Fachleute und Leiter der Produktionsabschnitte. Schnell und sachlich befaßte man sich mit der Arbeitsverteilung, mit den Aufgaben des Tages und die Menschen gingen an die Arbeit. Es blieben aber immer einige Personen zurück, die sich mit dem Vorsitzenden gerne beraten wollten. Manchmal hieß Gleim auch, einen Brigadier oder einen anderen Fachmann, zu bleiben, um irgendwelche Fragen zu entscheiden.

Wegner sah sich hingezogen zu diesen Besprechungen beim Vorsitzenden. Er liebte dabeizusein, hinzuhorchen, zu beobachten, wie geschickt Gleim die Wirtschaft leitete, wie er so gut alle Fragen beantwortete, die nur auftauchten, wie gerne die Menschen mit ihm berieten, wie frei sie sich fühlten und wie energisch geladen sie das Zimmer verließen. All das, was ihm so gefiel an Gleim, sog Wegner wie ein Schwamm ein, und erst später begriff er, daß er Gleim beneidete. Er hatte schon viel beim Vorsitzenden gelernt. Bei Zusammenkünften mit Menschen, wenn Gleim, nicht zugegen war bemühte sich Wegner immer anzuwenden, was er sich abgeguckt hatte. Und es gelang ihm auch oft. Galt es in einer schwierigen Frage zu entscheiden, fragte er sich immer erst, wie würde Gleim handeln.

So vergingen die Jahre. Der Kolchos entwickelte sich zu einer Spitzenwirtschaft im Rayon, auch die Parteiorganisation wuchs und stand in gutem Ruf. Wegner wurde geachtet, konnte damit zufrieden sein. Da ertappte er sich eines Tages bei dem Gedanken, er säße selber gerne hinter Gleims Tisch. Er bewunderte ihn schon nicht mehr so sehr, wenn er zusah, wie Gleim seine Arbeit geschickt verrichtete; es wurmte ihn jetzt öfters. Es war ja auch wie verhext, alle guten Sachen, alle erfolgreichen Anfänge, schien ihm, stammten immer von Gleim. Das sonderbarste daran aber war, jener schien es gar nicht zu merken. Gleim freute sich mit allen zusammen über den Erfolg, lobte die Menschen, die seine Pläne verwirklicht hatten.

Wegner redete sich ein: was ist schlechtes dabei, wenn ich mich bemühe, ihm nachzutun, was gut ist, wenn ich bei ihm lerne. Doch wenn er von Abteilung zu Abteilung fuhr und der Fahrer gläubte Wegner döse in der Wagenecke, da er nachts nicht immer die Zeit zum Schlafen fand, so war das nicht so. Wegner maite sich Situationen aus. Einmal versetzte er Gleim in das Rayonzentrum auf einen höheren Posten, dann wieder ließ er ihn schwer erkranken, so daß er seine Arbeit aufgeben mußte. Wegner war sich gewiß, daß er dann an die Leitung des Kolchos kommen würde, in Gedanken übernahm er den Posten und träumte, wie er den Kolchos noch schneller vorwärtsbringen werde.

War Gleim verreist oder befand er sich in Urlaub, vertrat ihn Wegner im Kolchosvorstand, hatte ihn doch die Verwaltung zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt. Er bemühte sich dann, die Besprechungen eben so durchzuführen, wie das Gleim tat. Was ihn verdroß, was er den Menschen übel nahm, war, daß sie seinen Eifer hinnahmen, als müsse es so sein. Er konnte und wollte nicht begreifen, daß die Menschen an Gleims Arbeitsstil gewöhnt waren, den er ja nur kopierte. Hätte er anders als Gleim geleitet, würde man sogleich darauf aufmerksam geworden sein. So aber nahm man es als selbstverständlich hin, er aber hoffte, dafür gelobt zu werden.

Mit der Zeit verwandelte sich seine Freude über die Erfolge des Vorsitzenden in geheimen Groll und schließlich begann er, gegen irgendein Vorhaben aufzutreten nur, weil Gleim dafür war. Hatte sich seine Erregung gelegt, verstand er seinen Fehler und gab in der Regel nach. Gleim verübelte ihm das nicht. Solche Fälle halfen aber nicht, Wegners Autorität zu heben. Und die organisatorische Arbeit, mit der Menschen was doch so wichtig für einen Parteisekretär ist, vernachlässigte er dadurch auch.

Einmal kam Gleim erregt aus dem Rayonzentrum, berief eine Extrasitzung des Vorstands ein und beantragte 150 Rassekühe zu kaufen.

„Unsere Melkkühe sind doch nicht schlecht", meldete sich Wegner. „Wer im Rayon kann sich was die Melkerträge anbelangt, mit uns messen? Wir melken doch im Jahresdurchschnitt um ganze 300 Kilo je Kuh mehr als in den besten Wirtschaften. Auf den Beratungen werden wir doch immer als Vorbild hingestellt."

Der stets gelassene Gleim regte sich diesmal auf. „Wie kann man so etwas nicht verstehen, daß es ein Geschenk ist, solche Kühe angeboten zu bekommen. Wie erzielen wir die hohen Milcherträge? Wir füttern besser als die anderen. Selbst in der Versuchsstation hat man jetzt noch minderwertigeres Futter als das unsere. 2 500 Kilo Milch je Kuh ist bei uns im Rayon gut. Anderwärts aber melkt man 3 000 und mehr. Bis 3 000 bringen wir es noch, denn wir bauen den Komplex. Mehr aber schaffen unsere Kühe nicht. Die Rasse verbessern? Das verlangt Zeit und, ehrlich gesagt, es glückt uns bis jetzt nicht besonders. Und da ist so eine Möglichkeit — 150 Jungtiere zu bekommen, Rassetiere! Sie wurden für die Versuchsstation geschickt. Dort gibt es aber keine Ställe. Sie haben ja auch gutes Rassevieh. Man hat mich angerufen, ich eilte hin. Männer, wir müssen kaufen, nur kaufen! So ein Glück trifft uns nur einmal."

„Die kosten aber einen Haufen Geld!" meldete sich der Buchhalter.

„Ich bin dafür, Pjotr Petrowitsch hat recht, kaufen, nur kaufen!" ereiferte sich jetzt der Chefzootechniker. „Ich kenne diese Kühe. Nicht groß von Wuchs, fressen aber sehr gut und geben viel Milch."

Einer nach dem anderen sprachen sich die Vorstandsmitglieder für den Kauf der Rinder aus.

Da ärgerte sich Wegner. „Wenn ihr schon alle Feuer und Flamme für den Kauf seid, so will ich kein Spielverderber sein", sagte er.

Kolchosvorsitzender und Parteisekretär hatten lange Zeit wie es eben sein muß in vollem Einklang gearbeitet. Äußerlich schien es auch heute noch so zu sein. Es war aber nicht mehr so idyllisch. Gleim gab sich die Schuld und machte sich so manches Mal Gedanken darüber. Er bemühte sich, welcher zu Wegner zu sein. Nach den Ursachen suchend, glaubte er, es hätte in jenem Herbst begonnen, als ein Monat früher als gewöhnlich kniehoch Schnee gefallen war. Das Vieh hatte man natürlich noch nicht für den Winter eingestallt und es war deshalb in Gefahr. Gleim versammelte sogleich alle leitenden Personen und man beriet, wie das Vieh schneller unter Dach zu bringen und genügend mit Futter und Wasser zu versorgen sei.

(Fortsetzung folgt)

Briefkasten der Freundschaft

Unser Arbeitsgeschenk

Das Fest — der 1. Mai — hat im Kollektiv der Bauorganisation „Meshkolchosstroi" in Predgornoje einen neuen Arbeitsaufschwung hervorgerufen. Man setzte sich hohe Produktionsziele, um den Tag der Internationalen Solidarität würdig zu begehen.

So haben die Verputzerbrigaden der Kommunisten Heinrich Weidemann, Raissa Luchmanowa und der Arbeitsveteranin Elsa Schnell vor, ihr Bauobjekt — ein Wohnhaus für 24 Familien — vorfristig, bis zum 1. Mai seiner Bestimmung zu übergeben.

Die Neusiedler werden in ihren neuen Wohnungen alle Bequemlichkeiten haben.

Der Bauleiter Wladimir Trojegubow sagte: „Dieses Wohnhaus soll unser Arbeitsgeschenk zum 1. Mai sein."

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Festliches Aussehen

Zu einem Tag der Freude und des Arbeitseifers war in Issyk der jüngste Subbotnik geworden, der dem Frühlingsputz der Stadt galt. Überall waren Transparente ausgehängt. Durch die Straßen fuhren Agitationsbusse mit Lautsprechern. Musik und Lieder erklangen. Allerorts wimmelte es von Arbeitenden mit Spaten, Harken und anderem Werkzeug.

Eine Gruppe Rentner, der auch ich mich angeschlossen hatte, war damit beschäftigt, das Gelände um das Ehrendenkmal der Gefallenen im Bürger- und Großen Vaterländischen Krieg zu verschönern. Der hier 1970 angelegte Park wurde erweitert, die schon wachsenden Linden-bäume — ausgeästet und beschnitten. Frische Blumenbeete wurden angelegt.

Unsere Gruppe zählte 60 Rentner und 30 Schüler der Internatsschule mit der Lehrerin Lilli Lehmann an der Spitze. Plötzlich machte der Bus mit dem Lautsprecher bei uns halt und begrüßte uns mit dem Marsch der kommunistischen Brigaden. Nun ging die Arbeit flott von-statten. Einer wollte den anderen übertreffen. Es dauerte nicht lange, und die Aufgabe, die wir uns gestellt hatten, war erfüllt. Der Park hatte zum 1. Mai ein festliches Aussehen bekommen.

Dorothea HILGENBERG
Gebiet Alma-Ata

Lieder von W. P. Solowjow-Sedoi

Viele der besten sowjetischen Lieder, die uns gleich treuen Helfern stets begleiten, stammen vom Volkskünstler der UdSSR, Träger des Lenin- und des Staatspreises, Helden der sozialistischen Arbeit, dem Komponisten Wassili Pawlowitsch Solowjow-Sedoi. Für Millionen sowjetischer und ausländischer Liederfreunde sind sie zu einer ständigen Quelle der Freude und der Herzenswärme, zu einem nicht wegzudenkenden Teil des Lebens selbst geworden.

In seinen Liedern — innigen und erhabenen, kecken und wehmütigen — sind die uns teuersten Gedanken und Gefühle der Heimatverbundenheit, Freundschaft, Liebe und Treue verkörpert. Die Musik Solowjow-Sedois ist zutiefst national, sie überrascht durch die große Vielfalt der Melodien und Rhythmen, die vom russischen Volkslied herrühren, durch die markante Instrumentierung. Kennzeichnend für sie sind nicht nur Einfachheit, Demokratismus und Klarheit, sondern auch hohe künstlerische Kultur, geschliffene Meisterschaft.

Gegenwärtig arbeitet Wassili Pawlowitsch an der Kinderoper „Das Schlößchen" zu den Versen von S. Marschak und beendet einen Liederzyklus zum 60. Jahrestag des Sowjetstaates.

In Moskau, im Konzertsaal „P. I. Tschaikowski", fand ein Musikabend mit Wassili Pawlowitsch Solowjow-Sedoi statt. In der Darbietung populärer Sänger, des zweifach mit dem Rotbannerorden ausgezeichneten Alexandrow-Gesang- und Tanzensembles der Sowjetarmee, des Estraden- und Sinfonieorchesters des Rundfunks und Fernsehens erklangen alte und neue Lieder des Komponisten zu den Versen von A. Fatjanow, M. Issakowski, W. Lebedew-Kumatsch, J. Dolmatowski, M. Matussowski.

IM BILD: Teilnehmer des Abends singen zusammen mit W. P. Solowjow-Sedoi das Lied „Die Abende bei Moskau".

Foto: TASS

Für die Feldarbeiter

Dieser Tage trat eine Komplexbrigade des Koktschetawer Gebietsdienstleistungskombinats ihre Reise zwecks Bedienung der Getreidebauern auf dem Felde an. Sie verfügt über 10 Autos, wird Rundfahrten machen und verschiedene Bestellungen erfüllen.

Ähnliche Brigaden hat man auch in den Rayons Bugunski, Turkestan, Tschardarinski, Pachta-Aral und anderen geschaffen. Der Arbeitstag der ländlichen Dienstleistungsbetriebe wurde verlängert: Gegenwärtig arbeiten ihre Kollektive nach dem Gleitzeitplan, was ermöglicht, Dienste zu beliebiger Tagesstunde zu erweisen.

In letzter Zeit funktionieren im Gebiet 21 Dienstleistungsbetriebe, darunter 17 Rayondienstleistungskombinate. Den Werktätigen auf dem Lande werden 530 Arten guter Dienste erwiesen.

(KasTAG)

Verse am Wochenende

Willkommen, Bruder Mai!

Wie gut ist's doch, daß die Kalenderblätter
wie welke Blüten fallen in den Staub,
und daß mit ihnen ändert sich das Wetter,
das unsern Bitten gegenüber taub...

Wir freuen uns, daß heute geht zu Ende
der ständig eigenwillige April,
der voller Übermut zog durchs Gelände
und Jahr für Jahr nur das macht, was er will!

Wie schön, daß seine Herrschaft nun zu Ende,
daß nun beginnt der Wonnemonat Mai,
der morgen bringt die langersehnte Wende —
den letzten Eispanzer bricht kühn entzwei!

Er kommt — wie stets! — mit Pauken und Trompeten,
mit bunten Blumen, heißem Fahnenrot,
mit frohen Liedern, Tänzern und Athleten,
mit seinem ganzen Freudenaufgebot.

Mit seinen lustigtauten Marschkolonnen,
für Frieden, Freundschaft, Solidarität,
die zeugen, daß nicht nur der Lenz gewonnen
und daß nicht nur des Winters Macht zerronnen,
daß auch das Glück Schritt mit uns treulich hält.

Rudi RIFF

Der Maschinist der Bohranlage David Völk aus dem Kombinat „Maikainsoloto", Gebiet Pawlodar, wird für seinen Arbeitsfleiß geachtet. Nach den jüngsten Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs ging er unter seinen Kollegen als Sieger hervor.

Foto: J. Bastron

Ein Park ist angelegt

An diesem Frühlingsmorgen versammelten sich vor dem Lenin-Denkmal im Zentrum der Stadt Saran über 700 Komsomolzen und Jugendliche — Kumpel, Bauarbeiter, Chemiker, Studenten u. a. zum Meeting. In Reih und Glied, mit geschulterten Spaten marschierten sie an den westlichen Rand der Stadt, wo hinter dem Stadion ein neuer Park angelegt wird. Er soll den Namen „60 Jahre Oktoberrevolution" tragen.

An die Tausend Pappeln, Ahorne, Tannen, Birken und verschiedene Sträucher haben die Stoßtruppler angepflanzt.

Robert Dietrich, Leiter der Stadtabteilung Volksbildung, ist stolz darauf, daß auch die Schüler der 9.—10. Klassen ihr Scherflein zur Schaffung des Erholungsparks beigetragen haben.

Die Stadteinwohner haben auch aus eigenem Trieb mehrere Hundert Bäume und Sträucher auf den Straßen und in den Vorgärten angepflanzt, die Häuser gerändt und Höfe gereinigt. Saran ist zur Maifeier bereit.

Helmut HEIDEBRECHT
Gebiet Karaganda

Mit guten Ergebnissen

Mit dem Asphaltbetonlegen befaßt sich in Krasnotur'insk der Trust „Spezstroi".

Auf 20—30 Jahre ununterbrochener Arbeitsdauer können die Asphaltleger Heinrich Deitsch, Jakob Schreiner, Nikolaus Köhler, Fjodor Nossenko, Elisabeth Seibel, Maria Lebed und mehrere andere stolz sein. Alexander Simonow und Georg Schätzel sind bereits Rentner, sie stehen aber wei zuvor ihren Mann.

Zur Maifeier sind die Asphaltleger des Trusts mit guten Produktionsleistungen gekommen.

Johann SÄNGER
Gebiet Swerdlowsk

Seiten der ruhmreichen Geschichte

Auf den Spuren eines Telegramms

An ein bemerkenswertes Ereignis in der Geschichte der kasachischen Volkskunst erinnerte ein Telegramm, das zu Beginn des Jahres 1925 in der Abteilung Volksbildung des Gouvernements Semipalatinsk vom Volkskommissar für Bildungswesen der RSFSR A. W. Lunatscharski eintraf. Darin hieß es unter anderem: „Bitte umgehend festzustellen und mitzuteilen, ob der Sänger Amre Kaschaubajew, der in Semipalatinsk wohnt... einverstanden ist, auf der Weltausstellung in Paris an ethnographischen Konzerten teilzunehmen..."

Der berühmte Sänger der kasachischen Steppen, dessen Stimme eine seltene Klangfarbe und eine ungewöhnliche Stärke hatte, war einverstanden, in das ferne Land zu fahren. Zeitgenossen erzählten, daß das Solokonzert dieses Naturtalents unter freiem Himmel ein ge Kilometer weit zu hören waren.

Erstmalig in der Geschichte machte Amre Kaschaubajew die westeuropäische Öffentlichkeit mit der reichen Gesang- und Musikkunst des kasachischen Volkes bekannt, zeigte ein virtuoses Spiel auf der zweisaitigen Dombra. Der Sohn eines angestammten Hirten gab in Paris elf stark besuchte Konzerte, danach machte er eine Gastspielreise durch Deutschland.

Die Heimatkundler fanden in der illustrierten Zeitschrift „Westnik Rabotnikow Iskusstw" für 1925 auch eine in Vergessung geratene Fotografie, auf der Kaschaubajew zusammen mit seinen Kollegen auf der Gastspielreise in Paris zu sehen ist. Darunter die berühmte usbekische Tänzerin Tamara Chanum, der baschkirische Instrumentalist Issenbajew, die aserbaidschanische Sängerin Schewket Mamedowa.

Der Schaffensweg Amre Kaschaubajews ist das beste Zeugnis von der großen Aufmerksamkeit, die die junge Sowjetmacht den Volkstalenten in den entlegensten Randgebieten des Landes, dem Erblühen der geistigen Reichtümer aller Nationen schenkte. Schon längst sind die Darbietungen der kasachischen Künstler — der beruflichen wie auch der Laienkünstler — in vielen Ländern der Welt nichts Außerordentliches mehr. Mit besonders großem Erfolg verliefen unlängst im Ausland die Gastspielreisen dreier kasachischer Volkstanzensembles: „Saltanat" aus dem Rayon Karkaralinsk im Gebiet Karaganda, „Ulutau" aus Dsheskasgan und „Alatau" aus Dshambul.

Das erstere beteiligte sich am Internationalen Folklorefestival in einem Vorort von Paris. Die französische Presse nannte es mit Recht ein „Ensemble der Musik und der Anmut". In einem Beitrag über die Darbietungen der Künstler des „Alatau" in der BRD schrieb eine westdeutsche Zeitung: „Wenn dieses Laienkunstkollektiv so gut ist, wie müssen dann die Berufskünstler in dieser Sowjetrepublik sein?" Viel Erfolg hatte das Dshambuler Gesang- und Tanzensemble „Alatau" in der Volksrepublik Polen.

Nach dem Sieg des Großen Oktobe. hat sich Kasachstan in eine Republik der Volkstalente verwandelt. Etwa eine halbe Million Werktätigen Kasachstans widmen ihre Freizeit der Laienkunst. (KasTAG)

Das ist interessant

Erstes Krabbenschonrevier der Welt

Vor der Küste Kamtschatkas, in den Gewässern rund um die Insel Ptschij (Ochotskisches Meer) soll das erste Krabbenschonrevier der Welt eingerichtet werden. Der Krabbenfang wird dort verboten sein.

Mammutknochen auf der Krim entdeckt

Zum ersten Mal sind auf der Krim Knochen eines erwachsenen Mammuts gefunden worden. Die Knochen lagen rund fünf Meter tief. Das Tier soll 3,5 Meter groß und etwa sieben Tonnen schwer gewesen sein. Das Alter des Fundes wird auf über 10 000 Jahre geschätzt.

(TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und ...Nachdenken

Un wenn die Gall iwrlaaft...

MANCHMOL kanns for nix un widr nix dr größte Ehestreit gewe. Als Exampl kenne mr n Velter Hannpetr un die Wäs Katrin nenne, weil ich dene ihr alltägliche Gast bin un alles gut waaß, was bei dene in dr Familie vorgeht...

Vor e gewisse Zeit is so ganz unvrhofft e junges Weibche zum Hannpetr ins Haus komme un saat: „Hotr mich noch net vrgesse, Iwan Petrowitsch, ich muß Geld hun, bis morge, ich hun Bsuch kriet."

Dr Hannpetr hot net lang gmacht, un hot dem Weibche aus dr Not gholfe.

Dann die Wäs Katrin: „Wos is n däs for a Bkannischaft? Guck Joch mol do, kommt un vrlangt Geld, grad wenn's so wär!"

„Ich kenn sie. Gewiß, wie sie haaßt un wie sie sich schreibt, waas dr Kuckuck, die hot in dr Bud gschafft..."

„Ises net die Fuchtl, dere wußte's Mehl doppelt bzanlt host?" wollt die Alt wisse.

„Na, däs ise net, jene is jingr..., un loß die Mehlgschichte ausn Dischkosch" saat dr Hannpetr vrärgert.

„No wu kann mr dann Geld vrlehne, wamr net kennt, wer's is". Die Alt wollt aus dr Haut. „Sowas kannst blouß du.."

„Des Geld geht net vrlore... Wu die wohnt, kann ich sage, des is net weit, iwer paar Häuscher", saat die Alt.

„Also, wu die wohnt, däs waaß e aach", not die Alt grouße Aage gmacht. „Demnoch is däs net vor unglänr, daß die zu dir persönlicr kommt. Wot, was do dinner steckt."

„Schwätz doch net aus dr Ank!" saat dr Alte, „wenn jemand anners wär komme, do nät ich aach ausgholle. Mr muß dr Leit gut sai."

„Ja, dr Leit, die wu mr kennt, zwar so a, wie die... un die Alt not mit m Kopf gschittelt.

...Noch re gwisse Zeit, wie se s Geld net gerocht not, war die Alt wie wannsinnig worre. „Ich wuß jo gleich, daß mr so aaner kaa Geld anvrtraue kann. Ich setz mei Kopf s Geld is fort un des grieche mr ach net men."

„Sternsakrment, jetz schwei odr ich mach Kunie-Kapunie", war dr Hannpetr auß sich worn.

Noch paar Tog is däs Weibche mit m Geld komme. "Mir wärn fortgfahre, des is alles so schnell gange, entschuldigt, weil des so rauskomme is."

„Siehste, alt Hinkel", saat dr Hannpetr zu seiner Alt. „Die Leit soll mr net all iwer aan Kamm scheere. Gute Leit hot mr men wie schlechte..."

„Daß die Leit net all schlecht sinn, des waaß aach ich, awer daß du dich nackig reißt, wenn aane mit ihrne spielende Aage dir zublinselt, däs waaß ich aach..."

„Na macht mol wos mit so me Weibsmensch", not sich dr Hannpetr bei mir oklogt", so treiherzig, wie ich in dr Ehe sei, so mußte aan suche. Mit dere kennt mr sich grad grouägern."

So gehts neutzutag. Awer man muß sich wisse, wie in dr Familie Friede zu bwahre is, un wenn aacr manchmol die Gall iwrlaaft..."

Klemens ECK

„Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?"

Die Hübsche lächelte verheißungsvoll, griff nach dem Schirm und meinte: „Danke schön! Und wie ist Ihre Adresse? Mein Mann gibt Ihnen den Schirm morgen wieder zurück."

△

Die Verkäuferin fragt eine Frau: „Wann wollen Sie die Nähmaschine endlich bezahlen, die Sie bei uns auf Kredit gekauft haben?"

„Bezahlen?" staunt die Kundin. „Sie sagten doch beim Kauf, die Maschine macht sich von selbst bezahlt."

„Frau, was würdest du tun, wenn wir einen Esel hätten, der uns jeden Tag eine Mark einbrächte?"

„Ach, ich würde ihn pflegen und hätscheln."

„Komisch, ich verdiene jeden Tag dreißig Mark, und du tust nichts, als mich nur zu schimpfen."

△

„Vater, wer war Eva?"

„Die erste Frau, die nichts anzuziehen hatte!"

△

Der junge Mann sagte unternehmungslustig zu der jungen Schönen:

Im Zentralen Botanischen Garten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR werden etwa 1 000 Rosensorten gezüchtet. Das Kollektiv der Abteilung Blumenzucht schuf in den letzten Jahren 11 Sorten von Rosen. Sie haben die staatliche Sortenprüfung durchgemacht und sind nicht nur auf dem Territorium der Republik, sondern auch in Belorußland, in der Ukraine, in Estland und Lettland rayoniert.

UNSERE BILDER: (links) Kandidatin der biologischen Wissenschaften K. Imankulowa und Oberlaborant J. M. Spiwak bei phänologischen Beobachtungen der tropischen Wasserpflanzen. Die Leiterin der Abteilung Blumenzucht, Doktor der biologischen Wissenschaften M. W. Bestschetnowa, Schöpferin vieler im Botanischen Garten gezüchteter Rosensorten, und die Oberlaborantin G. S. Daulbajewa erforschen neue Ausgangssorten für die Hybridisierung (Bild rechts).

Foto: KasTAG

Sport

Das wichtigste steht bevor

NACH einem der spannendsten Spiele der Wiener WM zwischen dem Weltmeister USSR und dem Olympiasieger UdSSR behauptet unsere Mannschaft nach wie vor den ersten Platz in der Turniertabelle. Die tschechoslowakischen Sportler haben, allem Anschein nach, den Schock nach dem mißglückten Treffen mit den Kanadiern nicht überwunden und mit 1:6 (1:1, 0:4, 0:1) in der überfüllten Stadthalle ihrer Auseinandersetzung mit unserem Team verloren. An zweiter Stelle rangieren die „Tre Kronors". die den Zuschauern in Wien erneut ein machtvolles Spiel präsentierten und 9 unbeantwortete Tore ins Netzgehäuse der US-Amerikaner schossen.

Jetzt sind schon die vier Vertretungen bekannt, die den Streit um die Medaillen fortsetzen werden, denn es steht außer Zweifel, daß die Kanadier in den zwei bis zum Schluß der ersten Runde verbliebenen Treffen — gegen die BRD und Rumänien — die nötigen zwei Punkte gewinnen. Überhaupt spielen die Kanadier mit jeder WM-Begegnung immer besser. Sie wollen vielleicht den Eindruck der Rauhbeine auslöschen, denn sie nach den ersten Treffen bei allen Zuschauern hinterlassen haben. Das Benehmen auf dem Eis gehört zum Sieg, denn von der Strafbank aus schießt man keine Tore. Alle Eishockeyfans haben schon mehrmals erlebt, wie sich die Kanadier durch ihre Rüpelhaftigkeit und entsprechende Strafen das eigene Grab schaufelten.

Kanadas spektakuläre WM-Rückkehr wird von zwei großen Trusts finanziert: von der Autofirma General Motors und der Großbrauerei O'Keefe. Die aber verschenken nichts. Sie wollen diesen Ausflug nach Europa kräftig zur Werbung nutzen. Der Internationale Eishockeyverband mußte schon wegen der Kanadier den WM-Termin eigens in die Kalenderregionen schieben, wo in Europa eigentlich schon niemand mehr an Eishockey denkt. Auch in diesem Fall kam der Verband den „Ahornblättern" (so genannt nach dem Wappensymbol ihres Landes) noch weiter entgegen: Sie dürfen in Wien in ihren Spielen pro Drittel bis zu drei Unterbrechungen von jeiner halben Minute Länge inszenieren. Das kann so aussehen, daß beispielsweise der Torwart an die Bande fährt, um irgendetwas an seiner Ausrüstung „unbedingt" in Ordnung bringen zu müssen.

Das ist das Zeichen für die Sendezentralen in Nordamerika, um die Reklame für General Motors und O'Keefe vom Band zu lassen. Die europäischen Fernsehzuschauer sehen davon nichts, sie hören dafür die Orgelmusik. Denn nach kanadischer Sitte werden diese Pausen mit den Klängen einer Orgel überbrückt. Auch den Orgelspieler brachten die Kanadier mit, wie 60 Journalisten und 16 Fernsehreporter, einen Zahnarzt und einen Zahntechniker, neben dem üblichen medizinischen Personal (Zähne verliert man schnell, vor allem im kanadischen Hockey) und einige Köche. Aber ob das wirklich hilft, wird die Zeit zeigen.

Der Präsident des Internationalen Eishockeyverbands G. Sabezki (BRD) hat sich dafür ausgesprochen, die Eishockey-WM einmal in zwei Jahren abzuhalten. Auf einer Pressekonferenz für die bei der Wiener Weltmeisterschaft akkreditierten Journalisten vertrat er ferner die Auffassung, daß die Titelkämpfe, um sie nicht wie heute in die Länge zu ziehen, unter den sechs stärksten Nationalmannschaften ausgetragen werden sollen. Außerdem ist der Vorsommer als Meisterschaftstermin für diese ausgesprochene Wintersportdisziplin nach seiner Ansicht ungeeignet. Ferner will die Leitung des Verbands den kanadischen Vorschlag erörtern, die Auswahlen auf 25 Spieler zu erweitern, damit der Trainer beim Ausscheiden wegen Verletzungen eine größere Auswahl an Ersatzspielern hat.

Die nächste Eishockey-WM wird nach dem gegenwärtig gültigen Austragungsmodus im April 1978 in Prag stattfinden.

E. WENDL

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно кроме воскресенья и понедельника

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09 stellv. Chefr. 2-17-07 Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78 50 Abteilungen: Propaganda Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56 Wirtschaft — 2-18-23 Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55 Kultur — 2-74-26 Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata — Sharokow-Straße 95, Wohnung 46.
Dshambul — Kommunistitscheskaja-Straße 171, Wohnung 80.
Karaganda — Mikrorayon 28, Spasskoje-Chaussee 18, Wohnung 211.

Redaktionskollegium

Herausgeber: Sozialistik Kasachstan

УН 00086 Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана Заказ № 3834